BODENSEE 2011
Reisebericht von Inge Voigt-Köhler mit Ergänzungen von Jürgen Hecht

Ein zusammenfassender Eindruck der Fahrt für eilige Leser vorweg, die ausführliche Langfassung anschließend:

Es ist eine Fahrt mit Tradition, ins Leben gerufen von Harald, fortgesetzt von Mani und in Zukunft übernommen von Koni, und mit vielen „Wiederholungstätern“ – dazu werden wir sicher in einem der nächsten Jahre auch gehören. Die Fahrt könnte auch gut unter dem Motto vieler Fahrten meines Vereins stehen: „“Paddeln und Kultur“, es gibt reichhaltig Gelegenheiten zu verschiedensten Kulturgenüssen.
Wir waren 17 Personen, 14 Boote und 13 Zelte. In dieser Gruppengröße lernt man sich schnell kennen, passt in alle Bootshäuser und auf alle Plätze. Jeder weiß alsbald, wo Hilfe nötig ist beim Ein- und Aussteigen oder Boote bewegen und packt mit zu. Auch auf dem Wasser ist man nie allein, Vorfahrer und Lumpensammler achten darauf, dass alle sicher mitkommen und wissen, wen sie im Auge behalten sollten. Diejenigen, die sich auskennen, haben uns mit vielen Informationen versorgt sowohl über die Orte und Landschaften als auch über die Infrastruktur vor Ort. In allen Bootshäusern gibt es einen Aufenthaltsraum und oft auch eine Kochgelegenheit, auf jeden Fall kann man einen Wasserkocher aktivieren.
Von jeder Stelle des Sees aus bietet sich ein grandioses Panorama: Hügel mit dahinter liegenden Bergen, hellgrüne Wiesen, dunkelgrüne Wälder und rot-weiß-bunte Örtchen. Es gibt eine Vielzahl pittoresker Ortschaften, die es lohnt zu besuchen. Man könnte von daher auch gut die doppelte Zeit mit der Umrundung verbringen.
Als norddeutsche Paddlerin vergleicht man den Bodensee mit der Nordsee und man kann feststellen, dass die Wasserwucht der Wellen geringer ist als in der Nordsee, die Wellen kürzer und steiler und dass man bei Landabdeckung auch bei stärkeren Winden paddeln kann, wenn es bei auflandigem Wind schon Hölle ist. Da wir im Süßwasser paddeln, gibt es trotz reichlicher Feuchtigkeit an Boot und Paddelkleidung keine anschließenden Trocknungsprobleme. Wind und Wetter wechseln sehr schnell, manchmal hört heftiger Wind binnen weniger Minuten auf oder umgekehrt. Die Anforderungen an Kraft, Ausdauer und Technik sollten nicht unterschätzt werden. Man sollte immer noch ein paar Kraftreserven behalten, falls Wind und Wellen spontan zunehmen. Der Wetterbericht ist nicht unbedingt brauchbar.
Der Durchfluss des Rheins durch den Bodensee verläuft entlang des nördlichen Ufers, daher gab es wenig Gegenströmung auf dem Hinweg (Ausnahme die Enge bei Konstanz) und Paddeln mit der Strömung auf dem Rückweg. Wenn man von vorherrschenden nordwestlichen Winden (kann man das am Bodensee?) ausgeht fährt man hin mit dem Wind und zurück unter Land mit der Strömung.
Warnlichter rund um den Bodensee warnen vor Starkwind und Sturm: 40mal pro Minute blinken heißt Vorwarnung, man soll nur noch in Ufernähe fahren, 90mal blinken bedeutet unverzüglich den See verlassen. Böse Zungen lästern, dass es auch eine mobile Sturmwarnung gibt: die örtliche Müllabfuhr mit ihren Fahrzeugen mit orangefarbenen Blinklichtern.
Die Bodenseeschifffahrt fährt meist auf klar definierten Routen – die man natürlich kennen muss. Aufpassen muss man mit den recht schnellen Katamaranfähren und den regelmäßig pendelnden Autofähren z.B. zwischen Konstanz bzw. Staad und Meersburg.
Es gibt viele Sperrgebiete, gekennzeichnet als „Österreich“, mit rot-weißen Tafeln: für Naturschutz und für Badegebiete.
Da die Ufer des Bodensees dicht besiedelt und Urlaubsgebiet sind, oft Straßen und Eisenbahnlinien in Ufernähe verlaufen, kann ein Vorrat an Ohrstöpseln für die Nächte hilfreich sein.
Wer mehr über die Fahrt, die Route, nötige Voraussetzungen und Orts- und Witterungsbedingungen wissen will, findet viele Hinweise und Eindrücke in den Fahrtenberichten der Umrundungen vergangener Jahre im Archiv des Bodensee-Kanu-Rings
http://www.bodensee-kanu-ring.de/
unter dem Menüpunkt Termine in den jeweiligen Archiven – und im folgenden ausführlichen Bericht der Umrundung 2011.

Wir gestalten die Anreise von Bremen gemütlich mit zwei Übernachtungen - mit dem Wohnmobil kein Problem - und erreichen den Kanuverein Radolfzell dank Navi ohne Umwege. Wir nutzen die Angebote des traditionellerweise an diesem Wochenende stattfindenden „Hausherrenfestes“ zum Essen und lernen beim anschließenden Bummel über die Wiese am Wasser Ulla und Fritz aus Rheinberg kennen, die auch schon zur Bodenseeumrundung eingetroffen sind. Wir setzen uns ans Lagerfeuer und plaudern über Fahrten, Ausrüstung und genießen den Wein aus dem Bootshaus. Hier lerne ich zum ersten Mal Gutedel schätzen, eine regional bedeutsame Rebsorte, in Bremen eher unbekannt.

Sonntag, 17. 7.
Regen ist angesagt, und er kommt: erst nur ein paar Tröpfchen, dann nieselt es länger, alles ist grau. Die Vorhersage ist nicht ermutigend. Es regnet den ganzen Tag bis zum Abend.
Im Laufe des Nachmittags kommen so langsam alle anderen Fahrtteilnehmer eingetrudelt. Mani begrüßt alle herzlich, während er sein Zelt aufbaut. Margot erkenne ich wieder von unserer ersten Elbetour. Wir lernen Jutta und Evi kennen, die ihr Zelt bei dem Schietwetter gleich unter dem Bierzelt aufbauen. Wir sitzen im Bootshaus und klönen. Christl und Gabi kommen dazu, später Anneliese. Unsere leichten Probleme mit den südlichen Dialekten werden sich sicher in den nächsten Tagen geben. Es regnet weiter, so dass wir erst nach der Fahrtenbesprechung um 18 Uhr unser Boot abladen können. Der Platz hinter uns ist zugeparkt, keine Chance, das Boot normal vom Dach zu bekommen. Ein sehr großer, kräftiger Mensch ist gefragt. Wir finden ihn in Peter, der uns hilft, so dass wir das Boot nach vorne über das schräge Autodach runterholen können. Von TURA aus Bremen ist Jürgen dabei mit Siegfried aus Schwerin, der Einzelpaddler aus NRW ist und sich seinen neuen Wohnsitz nahe am Wasser ausgesucht hat. Koni kommt dazu, Karl-Peter und Horst aus der Umgebung. Unsere Gruppe ist komplett. Trotz Vorstellung in der großen Runde kann ich mir nicht gleich alle Namen merken. Jutta hat Klebe-Namensschilder vorbereitet, heute am Pullover und ab morgen am Boot zu tragen.

Montag, 18.7.
Heute geht es noch ohne Gepäck quer über den Zellersee um die Höri (als Gott die Welt geschaffen hatte, war noch ein Klumpen Erde übrig. Den warf er ans Seeufer und sagte: "Etz hör i uff") in den Untersee auf den Rhein bis Schaffhausen. Die Sonne scheint, malerische Wolken ziehen am Himmel entlang. Fast alle kommen gut ins Wasser, einer bleibt mit der Heckflosse an Land hängen und kippt um, fährt jedoch heldenhaft ohne mit der Wimper zu zucken durchnässt los.
Wir erreichen, wie angekündigt, das zu umfahrende Naturschutzgebiet vor der Abbiegung um die Höri-Spitze. Die Ansage war klar: Wir fahren zusammen in Rufweite voneinander und umfahren Sperrgebiete. Gleich zu Anfang startet ein Boot weit nach rechts auf das gegenüberliegende Ufer zu, fährt dann dicht unter Land weiter und lässt sich auch nicht von den rotweißen Sperrtonnen aufhalten.
Riesenschwärme von Schwänen sind aufgescheucht. Ein Teilschwarm formiert sich zum Angriff - fast sieht es so aus, als ob sie sich verabreden, sich zu wehren und schwimmen dick aufgeplustert auf das Paddelboot zu. Es bleibt dann aber bei der Drohgebärde. Mani klärt anschließend in entsprechend deutlichen Worten den Sachverhalt.
Wir passieren malerische Ufer, prunkvolle Häuser, viele Seegrundstücke in Privatbesitz und Schilfgürtel. Unsere erste Pause ist in Wangen, einem niedlichen Örtchen mit Blumenbeeten und gepflegten Häusern, einer restaurierten Autowaage; die von früheren Handelsaktivitäten zeugt. Das liebevoll restaurierte Gasthaus „Schiffslände“ hat leider Ruhetag.

Wir genießen Bilderbuchufer und Orte im Vorbeifahren, die man gerne besuchen möchte. Der See verengt sich zunehmend. Der zweite Pausenplatz ist in Stein auf Schweizer Boden. Der Reiseführer verspricht einen sehenswerten Ort, historische Häuser rund um den Rathausplatz, ein Kloster und eine alte Brücke – nicht übertrieben. Jede Menge bemalte Fassaden, Fachwerk, historische Bausubstanz, ein reizvoller Ort.
Die Strömungsgeschwindigkeit nimmt zu, der Gegenwind leider auch, trotzdem können wir Geschwindigkeiten um die 11 km/h verzeichnen, ohne uns groß anzustrengen. Der Flussverlauf ist gekennzeichnet durch Dalben mit grün-weißen Toppzeichen: Die Schifffahrt fährt auf der

grünen Seite in den Außenkurven, wir entgegengesetzt außerhalb des Fahrwassers bei den weißen Dreiecken in den Innenkurven. Vor den Dalben stehen wegen der starken Strömung dicke Bugwellen, dahinter turbulente Kehrwasser. Man ist gut beraten, sich davon weiträumig freizuhalten, denn die Dalben üben auf Paddelboote eine magnetische Wirkung aus.
Die Strecke zwischen Stein und Schaffhausen hat die stärkste Strömung und ist landschaftlich wunderschön. Ein Stück vor Schaffhausen kündigt sich allerdings die Staustufe an durch zunehmend zäher werdendes Wasser. Die Arme werden lang, ich kann nicht mehr sitzen, mein Knie tut weh. Ich könnte jetzt gut aufhören. Aber die Autos mit Anhänger warten auf uns in Schaffhausen und so gibt es kein Schwächeln.
Irgendwie schaffen wir es dann doch alle ziemlich geschlossen, Schaffhausen zu erreichen. Es gibt eine Treppe, einen Holzanleger, so dass wir alle gut aus dem Wasser kommen. Unsere Abholer warten schon auf uns, obwohl Mani unsere Ankunftszeit per Handy rechtzeitig nach hinten verschoben hat. Es zog sich halt doch noch ziemlich.
Wir laden die Boote auf, einige fahren mit den beiden Autos zurück, während wir restlichen durch das hübsche Schaffhausen zum Bahnhof laufen. Der berühmte Rheinfall liegt 3 km unterhalb und ist daher heute nicht mehr im Programm.

Die Züge fahren alle 30 Minuten und Jutta kauft eine Gruppenkarte für 9 Personen fürs „Bähnle“ mit Umsteigen in Singen. Schweizer Grenzschützer bewachen die Gleise. Unterwegs kommt uns der legendäre weiße „Seehas“ entgegen Unsere Boote sind beim Zurückkommen bereits abgeladen, ein herzliches Dankeschön den Fahrern und Helfern.
Zum Abendessen bleiben viele im Bootshaus und genießen die dortige Gastfreundschaft bei Pizza, Wurstsalat und Bier und Wein aus der Region. Wir wollen nebenan in den Anglerverein, doch der hat Ruhetag - Montag. So essen wir ein Haus weiter beim Eisenbahnersportverein die berühmten Bodenseefelchen, trinken die hier beheimatete Rebsorte Gutedel, die neben Müller-Thurgau (gekreuzt von Herrn Müller aus Thurgau) typisch für die Gegend ist, so im Reiseführer nachzulesen.
Zum Abschluss des „Hausherrenfestes“ erleben wir noch ein Feuerwerk, bevor wir packen und früh ins Bett wollen, denn der Start ist für morgen um 10:30 Uhr verabredet. Das erste Packen ist ja üblicherweise das Spannendste.
Aus dem „früh ins Bett“ wird dann doch wieder nichts. Erst lockt der Klönschnack im Bootshaus, dann dauert das Packen, ich schreibe letzte Reisenotizen ins Netbook und lade die bisherigen Fotos runter (nach den Venedig-Erfahrungen mit verloren geglaubten Fotoapparaten unbedingt empfehlenswert). Es ist deutlich nach Mitternacht, die meisten liegen schon lange in den Hohlfasern.

Dienstag, 19.7.
Jetzt wird es ernst: was muss mit, was bleibt im Auto? Wir sammeln uns zum Abschiedsfoto auf dem Wasser und Günther Schweitzer wünscht uns eine gute Fahrt, bevor wir die „Liebesinsel“ passieren, entlang der Halbinsel Mettnau paddeln, die Küste genießen und zur Mittagspause die Westseite der Insel Reichenau ansteuern. Ein Lokal nahe am Campingplatz am langen Strand, Bänke für ein Picknick. Wir teilen uns beim Anlegen: Essengeher links, Selbstversorger rechts. Norbert und ich teilen uns auch: Norbert Leberkäse in der Kneipe, ich Butterbrote auf der Bank. Nach der Pause geht es zur Enge des Seerheins vor Konstanz, die West- und Ostteil des Bodensees verbindet und durch die der Rhein fließt (wegen fortgeschrittener Zeit und erwarteter Regengüsse entfällt die hier sonst übliche Besteigung des Arenenberges mit Museumsbesichtigung). Wir bekommen heftige Gegenströmung und schleichen dicht am Ufer entlang. Der Unterschied zwischen Ufer und 5 m entfernt macht einen guten halben Kilometer pro Stunde aus. Im Schilf reihen sich Nester von Blesshühnern dicht an dicht.

Mein Herz ist hin und hergerissen zwischen Naturschutz und Kraft sparen – die Faulheit siegt. Außerdem scheinen die Blesshühner Menschen in der Nähe gewöhnt zu sein. Nach der Autobrücke kommt auch schon die Rampe des Kanuvereins, an der man strömungslos bequem aussteigen kann. Bootswagen abschnallen, Boot aufladen und ein paar Meter auf das Vereinsgelände rollern. Wir bauen unsere Zelte noch gerade trocken auf, bevor es zu nieseln beginnt. Karl-Peter hat eine neue Luftmatratze mit integrierter Pumpe, die man drücken muss – das sieht ziemlich lustig aus.

Mit Horst laufen wir in die Stadt. Neben der Notwendigkeit von Einkäufen lockt uns Konstanz, von den Hiesigen „"Konschtanz" ausgesprochen. Horst kennt sich gut aus und zeigt uns die Innenstadt, weiß, wo der Metzger ist und zeigt uns die Imperia, ein von Peter Lenk 1993 gestaltetes Kunstwerk, das sich auf einem Sockel dreht. Es soll an das Konzil 1414 – 1418 erinnern. Die Skulptur ist eine sehr offenherzig gekleidete Dame, die den Papst und den Teufel, beide mickrig-klein, auf ihren Händen balanciert. Von Peter Lenk stammt auch der Brunnen mit karikierten Figuren der Zeitgeschichte, dem leider nicht genügend Platz unter den mächtig gewachsnen Bäumen gewährt wird.
Durch eine eher unscheinbare Tür gelangt man in den Innenhof des alten Rathauses, das mit bemalten Wänden und einem Lokal sehr einladend aussieht. Inzwischen hat es heftig zu regnen begonnen und wir gehen direkt zum Abendessen in das Lokal im Sportgebäude, ins „Schänzle", griechisch-türkisch angehaucht.
Da Konstanz sowohl auf der Hin- wie auf der Rücktour berührt wird, bietet sich hier bei Bedarf an, nicht so wichtiges Gepäck zu deponieren. Mani hat Jürgen und Siegfried auf die - besonders für den Bodensee - gefährliche kopflastige Beladung ihrer Boote hingewiesen und hat dann auch gleich das Deponieren der zurückgelassenen Gepäckstücke organisiert Die beiden, die noch nicht so viel Touren-Erfahrung - und schon gar nicht auf dem Bodensee – haben, gucken auch auf den Gepäckminimalisten Horst und nehmen den Vorschlag gerne an

Mittwoch, 20.7.
In der Nacht hört der Regen auf, ich wache auf, weil es so ruhig ist, schlafe aber trotz lauter Autobrücke mit viel Verkehr noch mal tief und fest wieder ein. Einigen ist wohl unklar, dass Zeltwände nur mäßig schallisolierend wirken. So wache ich rechtzeitig auf, um in Ruhe zu frühstücken und alles packen zu können. Die Pappeln biegen sich, der Wind weht ganz schön heftig aus WSW, also für uns nicht so gefährlich.

Wegen der besonderen Gepäckarbeiten bei Jürgen und Siegfried verzögert sich die Abfahrt etwas. Wir treiben schon mal gemütlich in Richtung Hafen. Dort, wo wir uns gestern abgemüht haben, weht uns heute der Wind mit Leichtigkeit bzw. mit 5 km/h durch die Enge. Schließlich sind um 9:30 Uhr alle startklar. Wir paddeln durch die Brücken, fahren dann aber nicht außen an der Hafenpromenade entlang, sondern biegen in einen romantischen Graben ab, der das ehemalige Dominikanerkloster umschließt. Das einzig unromantische daran ist die Strömung. Man muss ganz schön paddeln. Als wir den Graben hinter uns lassen, sehen wir die gelben Bodensee-Warnlampen in Aktion - das war zu erwarten bei dem Wind.
Wir lassen zwei auslaufende Linienschiffe und einen einlaufenden Katamaran passieren und halten uns dann dicht unter Land. Der Wind kommt von ablandig schräg hinten, so dass wir ungefährdet und schnell voran kommen.

So gegen 11 Uhr erreichen wir unseren Pausenplatz bei Altnau. Allerdings ist der Hafen inzwischen so ausgebaut, dass es für Kanuten in unserer Menge keine Ausstiegsmöglichkeiten mehr gibt. Also fahren wir weiter, bis wir kurz danach ein Stück Kiesstrand mit Büschen und Sitzbaum finden. Die Pause dauert nicht so sehr lange, weil es kühl, grau und windig ist. Auf dem folgenden Stück müssen wir zwei Bade-Sperrgebiete umfahren. Offensichtlich ist heute nicht mit Schwimmenden zu rechnen - trotzdem: Sperrzone ist Sperrzone. Da es in der Vergangenheit schon Ärger gegeben hatte, respektierten fast alle von uns die rot-weißen Tonnen. Einen nächsten gänzlich verlassenen Badestrand wollen wir nicht so ganz umrunden und schleichen uns innerhalb der Sperrtonnen entlang. Diese sind durch Leinen verbunden – eigentlich müsste man ohne Steuer glatt drüberrutschen. Mit dem integrierten Lettmann-Steuer – nicht hochgeklappt - tut man dies jedenfalls nicht. Wir verfangen uns mit dem Steuer in der Leine und werden zurückgezogen. Norbert versucht, mit dem Paddel die Leine runterzudrücken, was uns gefährlich ins Schwanken bringt. Ich fluche, Norbert stochert erfolglos mit dem Paddel, da naht Hilfe. Koni hat unsere missliche Lage erkannt und befreit uns.

Bei dem trüben Wetter verschwimmen die fernen Ufer in grauem Dunst. Vor uns in Richtung Osten könnte man sich auf dem Meer wähnen. In Richtung Norden lassen schwarze Streifen dichter Bewaldung am Horizont die Ufer erahnen.

Weiter draußen haben sich inzwischen größere Wellen aufgebaut, zu denen ich erst Vertrauen fassen muss. Die Bodenseekenner machen uns zwischendurch immer auf die berühmten Orte an den Ufern aufmerksam und passen auf, dass wir uns auch sicher fühlen. Horst erklärt uns das Bergpanorama und die Orte, die im Umkreis zu sehen sind.

Die Rundung von Romanshorn war dann noch mal eine wellige Angelegenheit, zumal uns nach der Spitze ein riesiges Naturschutzgebiet den ufernahen Kurs versperrt. Schon von weitem sieht man die Landspitze von Arbon, unser Campingplatz liegt noch ein Stück davor.

Mani lässt uns ein Areal auf der Wiese zuweisen, das sofort anschließend wieder mit rot-weißem Absperrband und einem Pflock begrenzt wird. Das Wetter hält noch zum Zelte aufbauen, im Wind die Restfeuchte auspusten, bevor es ziemlich unverhofft wieder zu regnen beginnt. Zu spät, das Tarp noch aufzubauen. Also verziehen wir uns ins Zelt und nutzen die Zeit zum Schlafen bzw. Reisebericht schreiben

Für den Abend ist Essen im Strandbad verabredet. Von der Terrasse vor dem Restaurant kann man wunderbar über den großen See schauen. In der Dämmerung und Dunkelheit ist das besonders eindrucksvoll, wenn drüben in 12 km Entfernung alle Orte als Lichterhaufen deutlich werden, klar abgegrenzt von der Landschaft um sie herum.

Am Abend kommt auch das Problem der unterschiedlichen Paddel-Geschwindigkeiten der Teilnehmenden zur Sprache – das bekannte Phänomen: wenn die Letzten die Wartenden erreicht haben, paddeln diese fröhlich weiter, so dass die gerade Angekommenen keine Pause machen können. Also vereinbaren wir klare Regeln für Pausen und Reisetempo.

Später trinken wir noch einen leckeren Rotwein am Wasser. Da es immer noch regnet, sitzen wir unter Norberts großem Zweier-Regenschirm auf den Tönnchen und genießen den Seeblick. Ein rötlicher Abendhimmel verspricht für morgen einen schönen Tag, der Wetterbericht sagt: aber nur bis 12 Uhr.

Donnerstag, 21.7.

Die Sonne geht hell um sechs Uhr über dem See auf - wann fotografiere ich schon mal einen Sonnenaufgang im Sommer. Auch der dicke Tau verspricht gutes Wetter.

Ein leichter Wind verhindert, dass es uns zu warm wird. Für „Seh-Süchtige“ ist dies mit Abstand der tollste Morgen vom Wasser aus. Wir bekommen eine erhabene Berglandschaft zu sehen mit dem Gipfel der Gipfel in der Nordostschweiz, dem ca. 2500 m hohen Säntis. Auch in Richtung Osten, hinter Bregenz, zeichnen sich Alpenberge ab. Aber leider vergeht diese grandiose Schönheit bald wieder mit dem aufziehenden schlechten Wetter.

Wir passieren noch in Trockenheit Rorschach, Speck, genießen die Hänge des Appenzeller Landes, das wie Postkartenpanorama aussieht: hellgrüne Wiesen, dunkelgrüne Wälder, verstreute Dörfer - vor 50 Jahren war der gesamte Hang noch unbesiedelt. Ein Zeppelin fliegt über Friedrichshafen, reger Flugverkehr nutzt den Flughafen Hochrhein direkt vor uns.

Mittags erreichen wir den Altrheinarm. Früher konnte man vor der Mündung anlanden, heute ist der gesamte Bereich gesperrt, weil dort eine Ferienanlage ist.

Nach der Pause im Altrheinarm (Wiese oder Marina) geht es zur eigentlichen Rheinmündung, dem Damm des Alpenrheins. Im Wasser und an den Ufern sehen wir viel Holz: Baumstämme, Geäst, Bretter. Der Rhein bringt Massen an Holz mit seinen Wassern runter. Das Holz wird an den Ufern in großen Haufen gesammelt.

Wir hatten schon eine ganze Menge gehört über die Rheinmündung: über den weit herausreichenden Damm, über Temperaturunterschiede und heftige Turbulenzen. Inzwischen hat es sich fast gänzlich bewölkt, im Westen geht bereits Regen nieder und wir ziehen unsere Paddeljacken schon mal an – keinen Moment zu früh. Da der Wind inzwischen gut aufgebrist hat und zunehmend größere Wellen seitlich heranrollen, wird es eine länger dauernde, nicht so ganz leichte Aktion: Schwimmweste aus, Jacke an, Weste an. Gerade fertig, beginnt es auch schon zu regnen.

Wir sehen heftige Wellen vor uns, Farbunterschiede in blau-grün und braun und werden im Mündungsbereich mächtig durchgeschaukelt. Zur Ermittlung der angekündigten Temperaturunterschiede fehlen uns Zeit und Ruhe, ich lege das Paddel hier lieber nicht aus der Hand. Zwei Wellen brechen sich direkt über meiner Luke und schwappen an mir hoch in meinen offenen Jackenkragen. Das Wasser, was mir bis auf den Bauch runterläuft, ist jedoch nicht allzu kalt.

Unsere Gruppe paddelt weit auseinandergezogen in hohen Wellen und in wetterbedingter Anpassung des Programms steuern wir Lindau direkt und von der Westseite her an. Wir rollen mit den Wellen in die Bucht und schlüpfen schließlich durch die zweite Lücke im Bahndamm in den ruhigen „Kleinen See“, an dem der Kanuverein liegt. Es regnet immer noch, so dass wir ohne Eile unsere Boote aus dem Wasser holen und uns die Zeltplätze aussuchen. Die Männer stehen noch in Schwimmweste mit Bierflasche unter dem Vordach und erörtern die Lage, während die Frauen auf der Veranda sitzen und bei einem Kaffee nasse Sachen trocknen. Schließlich wird der Regen weniger und wir bauen unsere Zelte auf.
Es bleibt noch genügend Zeit, um die Stadt zu erkunden, vorbereitet durch ein kurzes Studium des Reiseführers. Horst kommt mit und zeigt uns viele schöne Ecken. Wir besteigen den Leuchtturm an der Hafeneinfahrt und genießen den Blick über die Dächer der Stadt und über den See.
Nach einem gemütlichen Abendessen im „Engel“ sitzen wir nach der Rückkehr zum Bootshaus noch einige Zeit zusammen. Das Klappern des Fahnenmastes wechselt sich ab mit der Schrankenglocke als kleine Nachtmusik.

Freitag, 22.7.
Heute ist Ruhe- oder „Stehtag", wie man hier sagt. Für eine Pfänderbesteigung oder –befahrung ist das Wetter ungeeignet, keiner hat Lust auf die Besichtigung. Die meisten bleiben in Lindau und machen einen wirklichen Ruhetag. Auch in Lindau gibt es sehr viel Sehenswertes. Die Stadt ist wohl das städtebauliche Juwel des Bodensees, jedenfalls auf deutscher Seite. Der Stadtkern besteht fast nur aus alter Bebauung verschiedener Epochen. Abwechslungsreiche Häuserfluchten, anheimelnde Plätze und eine tolle „Seaside“, was Bebauung und Aussichten angeht, machen sie sehr reizvoll.
Wir nutzen die Zeit, um nach Österreich zu fahren und uns Bregenz anzusehen. Horst ist wie immer unser sachkundiger Reiseführer. Wir nehmen den Zug um kurz nach 11 und steigen schon nach wenigen Minuten in Bregenz-Hafen aus. Da es gerade trocken ist, wandern wir durch den unteren Ortsteil zunächst in die Oberstadt. Uns lockt der Martinsturm mit schöner Aussicht. Im Turm ist gerade die Ausstellung „Landpartie Vorarlberg“ und wir erfahren viel über das Leben in und um Bregenz und am Bodensee in früheren Jahren. Neben Fotos und Texten sind auch Tafelsilber und Gebrauchsgegenstände ausgestellt, so dass sich ein anschauliches Bild ergibt. Außerdem sind an den Turmwänden dauerhaft Informationen über den Bodensee aufgemalt wie z.B. Tiefenangaben, Pegelstände und Lebensweisheiten. Wir genießen jede Etage, jede Ecke ausgiebig und lassen uns zu guter Letzt vom freundlichen jungen Mann an der Kasse einen Tipp zum Mittagessen geben. Vor dem Essen besichtigen wir noch die berühmte Seebühne der Bregenzer Festspiele mit ihren überwältigenden Kulissen. Jede Veranstaltung läuft immer über zwei Jahre Jetzt gibt es André Chénier, Oper von Umberto Giordano in 4 Akten. Auf einer großen Schautafel sind Bühnenbilder aus den vergangenen 25 Jahren abgebildet. Wir tigern über die Ränge und Treppen und genießen die Aussicht über den See. Der Hunger drängt uns dann doch in die Stadt zurück zum empfohlenen „Gösser-Bräu“.

Nach dem anschließenden Einkauf und einer Wartepause wegen Wolkenbruch bewundern wir den hochmodernen Dampfer „Sonnenkönigin. Da wir noch die Stadtbesichtigung von Lindau vor uns haben, nehmen wir einen frühen Zug zurück. Vor der Besichtigung haben wir noch etwas Zeit, den Garten mit einheimischen Pflanzen gegenüber vom Vereinsheim zu bewundern.

Gegen 17 Uhr startet Rosi mit uns in die Stadt. Wir laufen auf der Stadtmauer entlang, bewundern die begrünten Dachterrassen und schlüpfen in Innenhöfe. Leider ist nicht genügend Zeit, Blicke in die Boutiquen zu werfen. Es wäre ja auch eh kein Platz mehr im Boot gewesen. Wir besichtigen die Kirche St. Stephan und das Münster Unser Lieben Frauen.

Einige werden schon ganz ungeduldig, andere können gar nicht genug bekommen von den verwinkelten Gässchen und historischen Fassaden. Schließlich werfen wir noch einen Blick auf das Gerberviertel am Ufer, das einzige Viertel, das den großen Brand überstanden hat, weil die Gerber die nassen Tierhäute über ihre Häuser gebreitet haben.
Jürgen und Siegfried geben sich lieber ihrer Schaulust als der Esslust hin. Am Ufer gibt es von den hochgelegenen Schanzen und von einem Turm aus ganz tolle Blicke über das große Wasser. Bei den anderen wird es mit dem Hunger ernst und wir drängen zur „Alten Post“, wo Rosis Mann schon auf uns wartet. Wie fett ist Schweinebauch? Oder doch lieber Salat? Der Ober empfiehlt uns engagiert die hiesigen Gerichte.
Am Abend sitzen wir wieder in „unserem“ Clubraum wie schon in den vorherigen Vereinen, spielen und klönen und suchen zu vorgerückter Stunde ein verschwundenes Handy, das leider ausgeschaltet ist und sich daher nicht per Klingeln auffinden lässt.

Samstag, 23.7.
In der Nacht regnet es fast durchgehend. Wir vermuten, dass die Paddeltour ins Wasser fällt und schlummern noch ein bisschen. Aber weit gefehlt – natürlich geht es weiter. Beim Frühstück im Bootshaus, bei dem wir auch das verlegte Handy zwischen den Gläsern im Schrank finden, lässt der Regen nach und wir packen tatsächlich nahezu trocken ein.
Unter der Durchfahrt im Bahndamm liegt ein Baumstamm quer vor der Ausfahrt. Steuerung hoch, Anlauf und mit Schwung rüber. Die Tour wird ein ziemlicher Wellenritt. Wir haben immer wieder heftige Windböen, Wellen, die sich über dem Cockpit brechen. Die angekündigten 0,3 Sonnenstunden am Vormittag bekommen wir nicht, dafür aber pechschwarze Wolken, von denen die ersten links und rechts an uns vorbeiziehen, die nächste uns aber gut unter Wasser setzt. Solche Güsse sind hier von begrenzter Dauer, und so peilen wir Langenargen als Mittagsrastplatz an. Der Säntis ist zwischendurch gut zu sehen, er hat Neuschnee abbekommen.
Aus der Ferne hat uns die Wasserschutzpolizei entdeckt und nähert sich – die orangefarbenen Warnlampen blinken schon wieder. Wir dürfen nach einem inspizierenden Blick auf unsere Ausstattung unter Land weiterfahren, werden aber bis Langenargen begleitet.
Vor dem Ort fließt der Argen mit seinem braunen Wasser in den Bodensee und verursacht Turbulenzen. In Langenargen landet man bei dem Wind am besten möglichst weit hinten. Wir futtern unsere Brote und haben dann noch ganz viel Zeit - eigentlich insgesamt 90 Minuten Pause. Als eine schwarze Wand aufzieht, fällt die Entscheidung, zu bleiben: Boote sturm- und regenfest machen und in die Kneipe gehen. Einige waren schon startklar und gehen nun mit Spritzdecke und Schwimmweste ins Trockene. Der Barkeeper verzieht keine Miene und beköstigt uns mit Tee mit Rum ohne Tee (Grog ist dort nicht im Angebot) oder heißer

Schokolade mit und ohne Sahne. Auch dieser Wolkenbruch ist schnell vorbei und wir starten bei fast Windstille in Richtung Friedrichshafen.
Das folgende Naturschutzgebiet schützt viele kleine blaue Schwertlilien. Unser Reiseführer verspricht einen Rückzugsraum für seltene Arten wie Haubentauchen und Kormorane. Gerade die fliegen auf dem gesamten Bodensee in riesigen Schwärmen rum. Vielleicht hat der Autor des Reiseführers an dieser Stelle von älteren Exemplaren abgeschrieben.
Der Wind nimmt dann doch wieder zu, ist auflandig und erfordert einiges Geschick beim Anlanden in Friedrichshafen, in Manis Heimatverein. Mani legt als erster rückwärts an, steigt schnell im wadentiefen Wasser aus und hilft dann den anderen an Land. Wer sich für vor- oder seitwärts landen entscheidet, bekommt meist eine satte Ladung Wasser ins Schiff. Auf der Wiese hängen nachher die Wäscheleinen voller nasser Sachen.
Weil weiterer Regen angekündigt ist spannen wir versuchsweise unser Tarp asymmetrisch über unser Zelt, so dass beide Eingänge im Trockenen liegen.
Das Vereinsgelände liegt sehr hübsch am See und bietet bei entsprechender Sicht tolle Ausblicke auf die gegenüberliegenden Schweizer Berge. Beeinträchtigt wird der Aufenthalt etwas durch einen Beachball-Wettkampf mit vielen Jugendmannschaften und entsprechender Lärmentwicklung.
Da wieder einige Lebensmittel fehlen, starte ich eine Exkursion zum Einkauf, der Supermarkt liegt kurz durch den Wald nach oben links und bietet eine große Warenvielfalt.

Der Grillwagen vor dem Supermarkt steht später vor dem Bootshaus und liefert halbe Hähnchen, Spare Rips und Kartoffel- oder Krautsalat, denn heute wird das alljährlich stattfindende Sommerfest gefeiert. Im Haus vor der Theke spielt eine Liveband namens XJazz und weckt Erinnerungen an meine Jugendzeit. Die sind echt Klasse und die Sängerin hat eine Gänsehautstimme. Wirklich schade, dass um 23 Uhr schon Schluss ist. Dagegen geht die wummernde Mucke der Zeppelin-Universität gleich nebenan mit unverminderter Härte weiter, inklusive ordinärer Sprüche der Zeltenden am Zaum auf der anderen Seite.

Sonntag, 24.7. - eingeweht in Friedrichshafen
Die Party nebenan nimmt ihren lauten Verlauf. Aber wer wirklich müde ist, kann auch schlafen. Und so wache ich erst vom erheblichen Sturmgetöse in den vielen Bäumen auf. Es weht heftig, die Zweige der Pappeln liegen waagerecht. Später sehen wir die Wetteraufzeichnung im iPhone: in Böen 6. Wir frühstücken und diskutieren die Lage: fahren - 2 Stunden warten und dann nochmal gucken oder bleiben und Landprogramm. Wir entscheiden uns relativ zügig für letzteres, weil wir dann den Tag frei verplanen können.
Einige machen aus dem Zwangsaufenthalt noch mal einen richtigen Ruhetag mit Schreiben (Reisetagebuch), Lesen, Quatschen, Schauen und Schlafen. Der Wettkampflärm kommt am Mittag zu seinem Ende. Noch einige Zeit danach kann man sich am Imbissstand dieses Events günstig mit Kaffee und Kuchen versorgen – ein kleiner Ausgleich für den ertragenen Lärm.
Andere verabreden sich für 10 Uhr Start zu Fuß in die Stadt. Wir laufen die 4 km entlang am See und besichtigen noch kurz die Schlosskapelle mit den zwei charakteristischen Türmen von Friedrich I von Württemberg, dem Gründer von Friedrichshafen 1810. Zwischendurch regnet es wieder, aber wir sind mit Schirmen und Jacken vorbereitet. Unser Sightseeing beginnt mit dem Zeppelin-Museum. Die Zeppelinkonstruktionen faszinieren uns - Ankuppelpunkt, Reste einer echten Maschinengondel, viele Bilder von Bodenseekünstlern oder die eines Malers und Grafikers, der den "Gondelschwarm in Venedig" zur Biennale 2009 gestaltet hat. Wir erforschen noch die Gasversorgung der Luftschiffe und begeben uns anschließend unter Manis Führung in einlandestypisches Lokal zum Mittagessen.
Wir besteigen den aus Gitterkonstruktionen bestehenden "Moleturm" am Hafen und genießen den grandiosen Anblick über Ufer und See mit Alpenpanorama. Nach einem Eis laufen wir wieder am See zurück und verbringen die Zeit mit Schlafen, Lesen, Aussicht genießen, Bier und Wein trinken.

Wenn man sich auf die Bank vorn am Anleger setzt, hat man einige Male zwischen zwei Tiefausläufern eine ungewöhnlich gute Sicht auf die hohen Berge gegenüber. Das sagen jedenfalls Einheimische, die es wissen müssen. Am Abend erscheint das ganze gegenüberliegende Ufer von der Rheinmündung bis nach Konstanz (ca.40 km!) wegen der dichten Bebauung als eine einzige zusammenhängende Lichterkette, ein starker Anblick.

Die Frage nach dem Abendbrot wird nach kurzem Hin und Her klar beantwortet: Pizza-Bringdienst! Norbert nimmt im Vorfeld die Bestellungen auf - jeder weiß, was es traditionellerweise an Pizzavariationen gibt - und ordert entsprechend. Leider lässt sich der Pizzadienst nur auf 2 zusätzliche Salate ein – das ist knauserig.

Montag, 25.7.

Nach einer ruhigen Nacht und dem Frühstück im Bootshaus starten wir, vorbei an Seemoos, Fischbach, Immenstaad, Hagnau und am Lastensegler-Nachbau „Lädine“, der das Ruderblatt auf der Backbordseite hat, um beim Treideln am Schweizer Rheinufer noch steuern zu können.

Nun ist der Kampf mit Wind und Wellen Vergangenheit, wir kommen zum gemütlichsten Teil unserer Veranstaltung. Zum ersten Mal erleben wir das riesige Gewässer in großer Ruhe. Wir können ganz entspannt mit wenig Mühe unsere Boote durchs Wasser ziehen und die schöne Atmosphäre mit gutem Wetter genießen. Wer sehr gern schaut, kommt wieder voll auf seine Kosten. Das Ganze wird noch gekrönt durch die Begegnung mit dem Zeppelin. Er kommt uns entgegen und surrt schließlich fast senkrecht über uns hinweg, „Fahrpreis“ ca. 600 Euro pro Stunde!!

Pause machen wir in Meersburg. Die Fähren zwischen Konstanz und Meersburg verkehren in kurzen Abständen und werfen unangenehme Wellen, die das Aussteigen schwierig machen.

Nach dem Picknick laufen wir nach Meersburg rein, quer durch den Ort, Treppe hoch, durch die Oberstadt und im Westen wieder runter. Die Zeit war jetzt etwas knapp, aber einen ersten Eindruck haben wir schon mitnehmen können.

Beim Einsteigen müssen wir wieder eine Pause zwischen zwei Fähren abwarten, schnell einsteigen und weg vom Ufer. Wer da nicht ganz flott raus fährt, erst lange an der Spritzdecke fummelt, wird von den nächsten Wellen wieder ans Ufer geworfen.

Es ist endlich warm und sonnig und wir paddeln auf glattem Wasser nach Unteruhldingen mit seinen berühmten Pfahlbauten. Zwar ist das gesamte Gebiet abgesperrt, aber man hat einen guten Blick auf die Bauten des Freilichtmuseums. Die nächste Attraktion ist die Wallfahrtskirche Birnau, die wir aber mangels Zeit und Nachfrage nur im Vorbeifahren bewundern. Die Strecke bis nach Überlingen ist nicht mehr allzu lang, denn das Bootshaus liegt am Ortsanfang. Wir werden schon erwartet und bekommen nach dem Abladen eine Bootshausführung. Bevor wir uns zur abendlichen Weinprobe zusammensetzen, geht Horst mit Norbert und mir noch in den Ort. Wir bewundern vor allem den wieder von Peter Lenk gestalteten Brunnen mit dem fliehenden Pferd und Martin Walser, gehalten von einer üppigen Meerfrau, die wohl an seine Schwiegermutter erinnert.
Eigentlich wollen wir noch ein Eis in der besten Eisdiele vom Bodensee essen, aber zuerst soll es etwas Herzhaftes geben. Wir folgen dem Tipp zum „Gundele“ und sehen dem Koch bei der Arbeit zu, der voller Elan auf einem riesigen flachen Bratpfannenblech werkelt. Spezialität des Lokals sind Röstis in allen möglichen Variationen – köstlich! Danach ist leider kein Platz mehr für das Eis im Magen keine Zeit zum Zurücklaufen. Wir kommen gerade rechtzeitig zur Fahrtenbesprechung und anschließenden Weinprobe. Horst gibt immer eine kurze Einführung zur jeweiligen Sorte, dann kosten wir. Einige wollen nur Rotwein, bekommen eine Extraflasche und bringen damit die ganze Probe durcheinander. Schließlich bleiben von den vorgestellten Flaschen nicht allzu viele übrig. Ich verabschiede mich ein Glas zu spät blitzartig – alles andere wäre zu viel geworden.

Dienstag, 26.7.
Das Aufwachen ist heute etwas mühsam. Es ist gutes Wetter angesagt. Wir frühstücken an langen Tischen in der Mitte zwischen unseren Zelten und starten wie üblich pünktlich. Wir paddeln am Ort entlang und biegen dann ab zur südlichen Seite des Überlinger Sees, zur Marienschlucht.
Noch ruhiger als am Tag zuvor erleben wir heute den Überlinger See. Zeitweise fahren wir über spiegelglattes Wasser. Unterhalb der Marienschlucht landen wir am Kiesstrand, ziehen die Boote hoch und steigen die im letzten Jahr restaurierten Treppen hoch. Die weitere Fahrt führt uns entlang des Höhensprungs, man kann direkt in die Tiefe an den Steinen runtergucken. Der „Teufelstisch“ ist unter Wasser und mit dem Paddel zu ertasten.
Inzwischen haben Mani, Horst und seine Frau Margarete telefoniert und einen Imbiss vereinbart. Eigentlich wollten wir viel früher da sein, aber wir paddeln wohl heute sehr langsam. Nach dem Aussteigen war auch klar warum: Margot hat ein Loch im Boot, das hintere Schott ist völlig vollgelaufen und das Boot sauschwer. Alle helfen beim Auspacken, Schöpfen und Trockenlegen. Schließlich wandern wir mit Verspätung den Berg hoch. Die Wohnung liegt weit oben mit traumhaftem Blick über den See und über die Mainau.
Nach einer Erfrischung und Stärkung umrunden wir die Mainau (die Durchfahrt durch den Damm ist normalerweise nicht offen). Besuchermassen drängen sich auf der Insel, die Warteschlange an der Fähre ist bestimmt hundert Meter lang. In Staad müssen wir den unruhigen Fährverkehr nach Meersburg passieren lassen. Ein Stück weiter liegt der DKV-Zeltplatz.
Die meisten paddeln direkt nach Konstanz weiter. Es ist immer wärmer geworden und sehr sonnig. Nachdem wir „um die Ecke“ sind und der Sonne entgegenpaddeln, kann man ab und zu eine Handvoll Wasser über den Kopf und ins Gesicht gut brauchen.
Einige besichtigen vorher noch den DKV-Platz. Die Ausstiegsstelle ist nicht paddlerfreundlich, die steile Treppe mit gepacktem Boot nicht zu bewältigen. Wir lassen unsere Boote ein Stück weiter rechts am Strand liegen und laufen hoch. Nach dem Erkunden des Platzes setzen wir unsere Fahrt nach Konstanz fort. Außer unserer Gruppe sind noch Darmstädter vom Altrhein unterwegs, die auch gerade aussteigen.

Die Stadtführung durch Konstanz fällt aus, weil wir viel zu spät dran und sehr hungrig sind. Wir denken nur noch ans Essen. Einige plädieren für das Vereinsheim der Naturfreunde. Der Himmel sieht schon wieder mittelmäßig grau aus, trotzdem sitzen wir mutig draußen. Selbstbedienung. Eine Schlange an der Theke, Getränke sofort, Essen werden ausgerufen. Nach dem Essen kommen wir gerade noch halbwegs trocken nach Hause und machen es uns im Vereinshaus auf einen Wein gemütlich.

Mittwoch, 27.7.

Der letzte Tag beginnt mit leichtem Niesel, der sich glücklicherweise dann doch zurückhält. Die Darmstädter überlassen uns freundlicherweise die Duschen und Toiletten, sie haben Ruhetag. Beim Frühstück werden Reste verteilt, diejenigen, die heute Abend zu Hause sind, bringen Brot und Käse unter die Leute. Da die Abfahrt für 10 Uhr verabredet ist, packen wir ohne Eile. Manche Verpackung ist auf der letzten Etappe auch nicht mehr so wichtig, heute Abend gibt es trockenen Nachschub. Tatsächlich starten wir um Punkt 10 Uhr dank der tatkräftigen Hilfe der üblichen Verdächtigen, Jürgen und Siegfried wieder mit aufgestockter Gepäckmenge. Mit der Strömung geht es mit über 7 km/h in Richtung Reichenau. Es wird nach einem kurzen Regenschauer immer wärmer, so dass wir unsere Bekleidung soweit wie möglich reduzieren. Auf den ersten Kilometern hat man das Gefühl, richtig abwärts zu paddeln, so stark ist hier das Gefälle des Flusses.

Wir sehen das einzige schweizerische Kriegsschiff am linken Ufer, das Schloss der Sängerin Lisa Della Casa, den sehr modernen Jachthafen von Gottlieben und wieder die vielen Blesshuhnnester am rechten Rand. Diesmal fahren wir möglichst in der Mitte, um die Strömung auszunutzen. Im anschließenden rechtsseitigen Naturschutzgebiet, das nun von allen respektiert wird, sind riesige Schwan-Schwärme, die sich vor uns teilen. Wir unterqueren den Zufahrtsdamm zur Reichenau, UNESCO-Welterbe, und fahren am Ufer entlang bis zum Münster, dessen Türme man schon von weitem sieht.

Am Ufer werden wir von Paddlern des Singener Kanuclubs begrüßt. Für uns ist eine Führung im Münster organisiert.

Wir entscheiden uns für erst Kultur und dann essen und wandern hoch zum Münster, am Kräutergarten vorbei. Die Führung im Münster hat Reiner Reiz organisiert, ein ehemaliger Hamburger Paddler, heute Mitglied beim KC-Konstanz, der sich seinen Altersruhesitz auf der Insel Reichenau ausgesucht hat.

Der Mesner des Münsters, Manfred Müller, erzählt in seiner Führung unter besonderer Begrüßung der Kanuten in anschaulichen Worten mit Betonung die Geschichte der Reichenau und des Münsters und führt uns durch den berühmten Chor und in die reich gefüllte Schatzkammer.

Auf dem weiteren Weg zum Kanuverein Singen in Iznang begleiten uns drei Vereinsmitgliedern. Dort werden wir am Steg empfangen und aus dem Wasser geholfen. Im Bootshaus gibt es Kaffee und Kuchen (sehr lecker: Käse-, Rhabarberbaiser, gedeckter Apfel) und eine Bootshausbesichtigung. Außerdem natürlich die begehrten Bodenseeumrundungs-Wimpel und –Aufkleber. Und wir treffen Harald, der die Bodensee-Umrundung vor Mani geführt hat.

Zum Abschluss soll es ein Foto auf der Terrasse geben. Einigen dauert das alles viel zu lange, einer entschwindet schon in Richtung Boote, aber da sind wir beinhart – Abschiedsgruppenfoto ist Ehrensache und wird aus mindestens drei Apparaten geschossen. Am Horizont droht eine Wolkenfront, der Wetterbericht hat uns bis 17 Uhr gegeben. Wir haben noch etwas länger, alle Zelte stehen und wir sind im Anflug auf unsere Verabschiedung, als heftiger Regen einsetzt.

Dies war Manis letzte Fahrtenleitung, die von den Radolfzellern und von Koni entsprechend gewürdigt und mit viel Beifall bedacht wird. Norbert überreicht Mani den Ehrenwimpel des LKV-Bremen, unsere KSF-Mütze, weil gleiche Initialen wie sein Verein, und unseren KSF-Beutel. Auch bei Koni bedanken wir uns mit dem KSF-Beutel und hiesigem Wein von der Gruppe, ebenso bei Jutta und Evi, die Kirschsaft in ihren Beuteln bekommen, da keine Weintrinkerinnen.
Karl und Rosi aus Iznang sind mit dem Auto mitgekommen und Karl enthüllt nun selbstgefertigte Holzschnitzereien: Figuren, die immer zu zweit ineinander verschlungen sind wie z.B. zwei Schwäne, Schweine, Nilpferde, Schnecken. Alle Frauen dürfen sich ein Stück aussuchen – wunderschön – und alle haben sofort ihre Lieblingstiere gefunden. Zeit für einen ersten Abschied: diejenigen, die in der Umgebung wohnen, machen sich auf den Heimweg.
Dann schreiten wir Restlichen zum Praktischen, dem Essen. Wir bleiben gleich an Ort und Stelle sitzen und bestellen meist Pizza.

Donnerstag, 28.7.
Mit Ausschlafen ist nichts, irgendwie bin ich aus der Gewohnheit der letzten Tage früh wach. Wir frühstücken gemütlich und verabschieden uns von unseren non verbliebenen Mitpaddlern und von den Vereinskameraden aus Radolfzell und wünschen uns, dass wir hier in nicht allzu ferner Zeit wieder eine Bodensee-Umrundung starten können.
Vielen herzlichen Dank an Mani, Koni, Jutta und Evi für ihre Fahrtenleitung und Organisation und an die „Einheimischen“ dafür, dass sie uns in die Schönheiten und Geheimnisse des Bodensees eingeweiht haben.

Hintere Reihe: Evi, Peter, Gabi, Christl, Karl-Peter, Uschi, Jürgen, Siegfried, Norbert, Horst
Vorne: Margot, Jutta, Anneliese, Mani, Inge, am Packen: Fritz und Koni